

Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende // Gegründet 2009  
Herausgegeben von Stephanie Garling, Susanne Bunzel, Franziska Naether,  
Christian Fröhlich, Felix Frey  
Meine Verlag, Magdeburg

Rezension zu

**Hertling, Thomas: Homosexuelle Männlichkeit zwischen Diskriminierung und Emanzipation. Eine Studie zum Leben homosexueller Männer heute und Begründung ihrer wachzunehmenden Vielfalt. Reihe: Reform und Innovation. Beiträge pädagogischer Forschung. Bd. 18: LIT-Verlag, 2011, 416 Seiten, 39,90 EUR.**

*Anne-Kathrin Gitter*  
*Universität Leipzig*

---

Zitationsvorschlag: Anne-Kathrin Gitter: Thomas Hertling. Homosexuelle Männlichkeit zwischen Diskriminierung und Emanzipation, LIT-Verlag 2011. In: Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende Bd. 4, Heft 2 (2012). S. 13–16.  
urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-169626

Im Zentrum der im Jahr 2011 im LIT Verlag erschienenen Dissertation „Homosexuelle Männlichkeit zwischen Diskriminierung und Emanzipation“ von Thomas Hertling steht die Auswertung der Studie „Homosexuelle Männer heute“ mit 906 Teilnehmern zu Leben, Partnerschaft und dem Kinderwunsch homosexueller Männer. Die Studie zeigt heteronormative Beeinträchtigungen und Spannungsfelder homosexuellen Lebens in Deutschland auf, die eine gleichgeschlechtliche Vielfalt und ihre Wahrnehmung behindern.

Laut den Forschungsergebnissen des Autors setzt sich die heutige Pädagogik in Deutschland unzureichend mit Homophobie und der Abwertung Homosexueller auseinander und duldet sie sogar indirekt. Die Arbeit will Homophobie im Alltag und als Definitionskriterium für heterosexuelle Männlichkeit (Abwertung des Weiblichen) aufzeigen und einen neuen Umgang mit männlicher Homosexualität in der Pädagogik begründen. Hertling geht dabei der Frage nach, warum und wie sich heterosexuelle Männlichkeit heute negativ konstruiert und demonstriert zugleich die Erforderlichkeit von Jungen- und Männerorientierung in der Genderdebatte. Dafür behandelt er in übersichtlicher Art und Weise die Ursprünge von Homophobie und entsprechende pädagogische Interventionsmöglichkeiten. Außerdem thematisiert der Autor die besonderen Herausforderungen homosexueller Männer in ihrer Persönlichkeitsbildung und Entwicklung, deren Sozialisationsinstanzen und abschließend vor allem, anknüpfend an die genderpädagogische Diskussion, neue Chancen: namentlich das In-Frage-Stellen der heterosexuellen Geschlechterdichotomie, die Entdramatisierung von Geschlecht als lebensbestimmende Kategorie und eine neue, emanzipierte, d.h. eine von Stereotypen und Normen gelöste Männlichkeit.

Hertling möchte die homosexuelle Vielfalt sowie eine Reflexion von Heteronormativität im pädagogischen Alltag im Zentrum

seiner Arbeit wissen, zumal für ihn auch das Fehlen eines Mainstreams für die Untersuchung des behandelten Themas in der Pädagogik ein Ausdruck der Missachtung in der deutschen Forschung ist.

Der Autor distanziert sich ausdrücklich von einer evolutionsbiologischen Vorstellung von Mann und Frau, da dies lediglich eine Rechtfertigung für bestehende Ungleichheiten darstellt. Auf der Basis der Unfreiwilligkeit von Homosexualität und einer Kritik an einer angeblich genetischen Begründbarkeit räumt Hertling mit den Mythen zur Entstehung homosexueller Orientierung auf, fordert eine Neubewertung von Homosexualität und eine Überwindung von Abwertung, Stereotypisierung und Sexualisierung von Homosexuellen zugunsten einer angstfreien Kindesentwicklung. Es soll eine vielfältige Selbstverortung und Heterogenität vorangetrieben werden – auch für eine entspannte Thematisierung von Sexualität im Allgemeinen. Die alltäglich in Schule und Öffentlichkeit übliche Effemation und Marginalisierung homosexueller Männlichkeit sieht Hertling als Ausdruck der Konstruktion heutiger heterosexueller Männlichkeit vor allem durch Abgrenzung von Weiblichkeit. Angst ist dabei Auslöser von Diskriminierung und Gewalt gegen Homosexuelle, da diese die traditionellen Männlichkeitsmuster zu durchbrechen wissen.

Hertling sieht als Ausgangspunkt des Problems eine Einengung von heterosexueller Männlichkeit, die sich aus diesem Grund ohnmächtig zwischen traditionellen männlichen Rollenbildern und einer von der Theorie geforderten neuen Männlichkeit verorten muss. Die der Meinung des Autors zufolge zu frauenorientiert geführte Genderdebatte sei Ursache einer pädagogischen Vernachlässigung der Jungen, obwohl die entsprechenden Forschungsbereiche an den Universitäten etabliert sind. Die Ablehnung männlicher Homosexualität hindert eigentlich, so Hertling weiter,

die heterosexuellen Männer, ihre Emotionalität auszuleben und sich unbeschwert in auch traditionell weiblich konnotierten Lebensbereichen und Handlungsfeldern zu entfalten. Ziel geschlechtergerechter Pädagogik soll es sein, auch Jungen Bedürftigkeit zuzugestehen und ihre Opferseite wahrzunehmen.

Als Grund für die fehlende Berücksichtigung von männlicher Homosexualität in der Pädagogik sieht der Autor die weitgehend ungeklärten realen Lebensbedingungen von Homosexuellen. Er plädiert darum für eine verstärkte Durchführung von empirischen Studien und stellt seine selbst entworfene Onlinebefragung „Homosexuelle Männer heute“ vorbildhaft im Text vor. Themenfelder der Studie betreffen das Sexualleben, die heteronormative Einflussnahme auf homosexuelles Leben, entscheidende Spannungsfelder, emotionale Emanzipation und einen realitätsnahen Einblick in Partnerschaft und Partnerschaftsvorstellungen der homosexuellen Männer und Jungen. Die Studie thematisiert außerdem gewünschte schwule Vaterschaften und deren politische Ignorierung und Diskriminierung. Der Umgang mit männlicher Homosexualität ist noch lange nicht von Respekt geprägt und wird darum auch, so Hertling, nicht in der Pädagogik thematisiert. Homosexuelle Männer müssen teilweise immer noch Aspekte ihrer Person verheimlichen, was zu weniger Selbstakzeptanz führt und eine sexuelle „Normalentwicklung“ behindert.

Hertling beschreibt weiterhin die Chancen, welche durch erziehende männliche Homosexuelle entstehen – als wichtig scheint vor allem eine positive Einflussnahme auf die kindliche Definition von Männlichkeit und Weiblichkeit, die Entdramatisierung von „Andersartigkeit“, die Überwindung traditioneller Männlichkeitsvorstellungen und das Aufzeigen von Alternativen für die Männlichkeitsdefinitionen heterosexueller Jungen und auch

Mädchen, in Abgrenzung zu den medial in Film und Fernsehen vermittelten Stereotypen.

Als explizite pädagogische Maßnahmen für eine jungen- und homosexuellenfreundliche Pädagogik nennt Hertling verstärkte Lehrerbildung bzw. -sensibilisierung, notwendige explizite Jungenarbeit, die Reform der Sexualpädagogik, eine pädagogische Stärkung und Erwünschtheit des Coming-Outs sowie schwullesbische Aufklärungsarbeit und Beratungsstellen.

Neben den vom Autor vorgeschlagenen weiteren Forschungsperspektiven und Desiderata plädiert er vor allem für den Abbau von Scheintoleranz und Abbau des Verschweigens im pädagogischen Alltag, für eine kontinuierliche Jugendarbeit, eine zeitgemäße „Sexualpädagogik der Vielfalt“, für das Formulieren neuer politischer Ziele, das Sichtbarmachen von Homosexualität und den Abbau sozialer Ungerechtigkeiten.

Das behandelte Thema ist ein sehr aktuelles. Die Realitäten von Homophobie, Scheintoleranz und Diskriminierung werden im pädagogischen Alltag tatsächlich, und auch institutionell getragen, vernachlässigt. In der einschlägigen Literatur zur Entwicklungspsychologie und während des Lehramtsstudiums kommt die Problematik zu kurz. Darum wurde in der Dissertation von Hertling in klarer und dezidiert wissenschaftlicher Formulierung ein sehr guter Anschluss an die Genderpädagogik geleistet und ein Desiderat der Forschung geschlossen, welches in die Studieninhalte und Ausbildung verstärkt integriert werden sollte. Dank seines klaren Aufbaus und der detailliert ausgearbeiteten Inhalte sollte die Dissertation Textbuch-Status haben. Die Arbeit weist einen Weg in die Zukunft der Pädagogik, in der es nicht mehr um Mann und Frau geht, sondern um Menschen, die alle das Recht auf Selbstentfaltung und Individualität abseits von traditionellen Normen haben. Im Rahmen des entwicklungspsychologischen Modells der

Entwicklungsaufgabe ‚Sexualität‘ ist die Homosexualität ein stark vernachlässigtes Thema.

Die Grenzen der Arbeit liegen in der im Thema begründeten Komplexität: eine Betrachtung der Realitäten weiblicher Homosexualität wurde im Rahmen der Dissertation nicht durchgeführt, lag aber nach Aussagen des Autors auch nicht im Mittelpunkt des Interesses. Dabei eröffnet sich ein genereller Kritikpunkt von meiner Seite: Hertling argumentiert, wahrscheinlich auch aus Mangel an alternativen Bezeichnungen (hier also wieder ein Problem der durch Sprache begründeten Wirklichkeit), noch immer in den Kategorien, die er eigentlich zu vernachlässigen wünscht. Warum können zum Beispiel nur homosexuelle Männer Vorbilder eines emanzipierten Männlichkeit sein? Können homosexuelle Partnerschaften a priori als gleichberechtigte Partnerschaften gesehen werden, nur weil Geschlecht angeblich dort keine Rolle mehr spielt? Ist Erfolg in der Beziehung abhängig von sexueller Orientierung und ist dieser Erfolg nur homosexuellen Paaren beschieden, weil sich dort die Beziehung angeblich nicht mehr durch Machtausübung definiert?

Ich empfehle, dass dieses Buch von allen angehenden Lehrer\_innen, nicht nur von Männern, gelesen wird, trotz der angebrachten Kritikpunkte und Fragen. Der erfrischende und leicht verständliche Schreibstil macht den Text verständlich für alle Pädagog\_innen und hat in seiner immanenten und theoretisch fundierten Logik einfache Schlüsse und Lösungsansätze für die Problematik zur Verfügung gestellt.